

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbuth, Volkenbain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 165.

Hirschberg i. Schl., Dienstag, den 15. Oktober

1889.

Die Kaisertoaste.

Die Trinksprüche, die bei der Prunktafel im königlichen Schlosse zu Berlin ausgebracht wurden, drücken in sehr bestimmter Form die Verschiedenheit des Wesens der Kaiser von Deutschland und Rußland, sowie die Natur des Verhältnisses zwischen diesen beiden Staaten aus. Mit der feurrigen Entschlossenheit, die einen Grundzug seines Charakters bildet, feiert unser Kaiser Wilhelm seinen verehrten Freund und Gast und die Mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen beiden Kaiserhäusern, die er als Erbtheil seiner Vorfahren zu pflegen gelobt. Czar Alexander, der weder den Ehrgeiz seines Großvaters Nikolaus, die irdische Vorsehung in Deutschland zu spielen, noch die Begeisterung seines Vaters, Alexanders II., für die Großthaten der Hohenzollern theilt, begnügt sich damit, für die ihm ausgedrückten freundlichen Gefühle zu danken und auf das Wohl des deutschen Kaiserpaars zu trinken. In beiden Trinksprüchen ist weder der beiderseitigen Heere, noch der beiderseitigen Völker gedacht, wie dies der Fall bei der Anwesenheit Kaiser Franz Josephs und Königin Humberts gewesen war; nur von Herrscherhaus zu Herrscherhaus ergeht der Gruß. Während aber Kaiser Wilhelm pietätvoll die Freundschaft der Hohenzollern für die Romanoffs feiert, spricht der Czar nur mit Dank von den ihm gewidmeten freundlichen Worten und er schweigt über die Gesinnung, mit welcher er dieselben erwidere.

Der Unterschied ist leicht zu fassen und Jedermann, der sowohl den Charakter der beiden Herrscher, als die Gestaltung der Beziehungen ihrer Staaten im Auge hatte, mußte darauf gefaßt sein. So stimmen denn auch die Bemerkungen unserer maßgebenden Blätter über diese Trinksprüche der Kaiser vollkommen überein. Daß an die Stelle bloßer Freundlichkeit zwischen den beiden Fürsten und noch mehr zwischen den beiden Völkern wieder die alte Freundschaft trete, wird wohl als ein Wunsch auf deutscher Seite ausgesprochen und es wird auf die deutschen Bemühungen, dies herbeizuführen, hingewiesen. Aber mit aller Seelenruhe macht man sich zugleich die Thatsache klar, daß dieser deutsche Wunsch russischerseits nicht den entsprechenden Widerhall findet. Und wenn die Freundlichkeit der Gefühle sich nicht bis zur Freundschaft erwärmen lassen will, so tröstet man sich mit der Zuversicht, daß heute wenigstens die Friedlichkeit der allgemeinen Lage mehr denn je gesichert erscheint.

Wir wollen die Eindrücke, welche der Czar von seinem Berliner Besuche mitnimmt, weder unterschätzen noch überschätzen. Aber man kann es sich doch kaum anders vorstellen, als daß seine persönliche Friedensliebe noch durch den freundlichen Empfang, den er am deutschen Kaiserhofe genossen, gesteigert und durch die Achtung befestigt werden mußte, die ihm der Anblick des blühenden deutschen Hofes, der Kriegsmacht und des in so gewaltigem Aufschwunge begriffenen Wohlstandes Deutschlands einflößte. Und welche mächtige Mahnung zum Frieden muß für ihn auch in der Thatsache liegen, daß im ganzen deutschen Reiche auch nicht eine einzige Stimme sich vernehmen ließ, welche zustimmend auf die russischen Einflüsterungen geantwortet hätte, Deutschland solle dem Dreibunde den Abschied geben, um sich damit Rußlands Freundschaft zu erkaufen! So stolz auch Alexanders III. Herrschergefühl sein mag, so unverkennbar fällt die Politik der freien Hand, welche sich der Czar währen will, mit der Vereinsamung zusammen, die um so drückender werden muß, je ferner allem Anscheine nach die Anlässe rücken, die ein wirksames Eingreifen in den Gang der Ereignisse ermöglichen könnten.

Rundschau.

— Hofprediger Stöcker und die christlich-soziale Partei haben „unter dem Zwange der heutigen innerpolitischen Lage“ ihre öffentliche Thätigkeit eingestellt. Hofprediger Stöcker hat am Freitag Abend Namens des

Vorstandes der Partei eine dahingehende Erklärung abgegeben. Er sagte u. A.:

„Der Gesamtvorstand ist der Ueberzeugung, daß ein regelmäßiges öffentliches Wirken, wie bisher, unter den obwaltenden Verhältnissen zwecklos ist, zumal die Wahltagitation beginnt, an der wir uns so wie so nicht beteiligen können. Wir stellen deshalb zur Zeit die Freitag-Versammlungen ein. Wir werden nun die Partei innerlich zu stärken suchen, unsere Mitglieder sammeln, unser Programm von Neuem durcharbeiten, in den Bezirksräthen, den Obmannschaften und Mitgliedschaften, die so eifrig wirken.“

Ähnliche Enthaltensklärungen sind früher seitens der Leitungen der Christlichsozialen wiederholt abgegeben worden und zwar immer dann, wenn die Aufstellung der Kandidatur Stöcker's auf Schwierigkeiten stieß. Auf einen Widerstand in der Christlichen Erklärung möge hingewiesen sein. Im Eingange derselben wendet er sich gegen „Halbheit“, die beinahe noch verderblicher sei als das Böse selbst. Dann sagte er, die Berliner Bewegung wäre im Stande gewesen, in Berlin eine nationalgesinnte königstreue Majorität zu schaffen, wenn alle Richtungen der Bewegung wie früher einträchtig zusammenhielten; aber das habe nicht sollen sein, die Christlichsozialen seien daran ohne Schuld. Nun, das einträchtige Zusammenhalten ist eben nicht möglich, wenn man die gemäßigten Elemente, die „Halben“, wie sie Herr Stöcker nennt, gewaltfam vor den Kopf stößt, wie es seitens Herrn Stöcker's und seiner Getreuen geschehen ist. Dieselben begnügten sich nicht mit nationaler Gesinnung und Königstreue, sondern sie forderten von denen, welche sie gestatten wollten, mit ihnen zusammenzuwirken, daß sie „ganze“ Antisemiten und „ganze“ Extreme in kirchlicher wie politischer Beziehung sein sollten.

— In der neuen französischen Kammer haben sich 130 Radikale zusammengefunden, denen es im Blute steckt, gegen Ministerien anzurennen und sie über den Haufen zu stoßen. Ihre Zahl ist groß genug, um im Bunde mit den Reaktionsären jedes Kabinett zu stürzen. In der ersten Zeit aber werden sie sich voraussichtlich dieser Leibesübung nicht hingeben. Dazu ist ihnen die Entrüstung der Wähler über das beständige Ballspielen mit den Ministerien noch zu frisch im Gedächtniß. Freilich wird die Erinnerung an die Angst vor dem Durchfallen, die weitans die meisten dieser ungeheerlichen Radikalen während der Wahlbewegung auszustehen hatten, allmählich verblasen und ihre Schrecken verlieren. Aber darüber werden doch ein oder zwei Jahre hingehen, solange kann man auf einige Stetigkeit rechnen und auf weiter hinaus braucht man in der parlamentarischen Politik nicht zu sorgen, da in dieser die Persönlichkeiten eine erste Rolle spielen, das persönliche Element aber beständigem, unberechenbarem Wechsel unterliegt. Paris und seine Vortre haben sich freilich wieder durch tolle Grillenhaftigkeit ausgezeichnet. 18 Boulangisten, darunter anrühige Persönlichkeiten, wie der „France“-Mitarbeiter Mermetz, übergeschnappte Narren, wie Francis Laur, werden Paris, „die Leuchte der Welt“, vertreten, und wenig hätte gefehlt, so wären auch Vergoin, der Liebhaber der hartnäckigen Mademoiselle „de Sombreuil“, Andrieux, der Verfasser der „Denkwürdigkeiten eines Polizeipräfekten“, Rochefort, dessen französischer Sprachsatz nur noch aus Schimpfwörtern zu bestehen scheint, derselben Ehre theilhaftig geworden. Trotz aller Zeugnisse der Geschichte, die das Gegentheil beweisen, hält man vielfach noch an dem Vorurtheile fest, daß Paris nicht der Fall. In diesem Betrach ist Paris so wenig Frankreich, daß 1871 Frankreich die Commune von Paris bekriegte, nach heftigem Ringen niederwarf und unter seiner Bevölkerung ein fürchterliches Blutbad anrichtete. Auch diesmal haben Frankreich und Paris sich in einem Gegensatz befunden und das nüchterne verständige Land hat der launenhaften Stadt einen Schlag auf die Finger gegeben. Paris schwärmt für Boulanger. Warum? Theils aus alter Gewohnheit des Widerspruchs, der Auflehnung gegen die bestehende Regierung, welche sie auch immer sei, theils darum, weil Boulanger der Schrei

aller Unzufriedenen geworden war und die Unzufriedenen in der Großstadt zahlreich sind. Frankreich aber hat mit Erfolg den gefährlichen Wirkungen dieser Schwärmerie vorgebaut. Der Boulangismus ist todt, trotz des Pariser Janhagels, dank der nie genug gewürdigten französischen Bauernschaft.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Oktober. Im Bundesrath liegt jetzt das gesammte Material zum Reichshaushalt für 1890/91 vor. Es gehört dazu auch die Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetz für 1890/91 zur Deckung der nach dem Reichshaushaltsetz für 1890/91 zur Deckung der Gesamtausgaben aufzubringenden Beiträge. Wie aus Berlin geschrieben wird, würden dieselben eine Höhe von über 270 Millionen Mark betragen; da für den laufenden Etat gegen 230 Millionen Mark angelegt waren, so wird sich die Erhöhung für das nächste Etatsjahr auf 40 Millionen belaufen.

— Die Kaiserin Friedrich hat an die Admirale und die Schiffskommandanten des in Kiel weilenden englischen Geschwaders, welche sich nach Berlin begaben, für den 14. d. M. Einladungen zu einem Diner ergehen lassen. Am 15. Oktober kehren die Herren aus Berlin nach Kiel zurück.

— Der Reichskanzler kehrt am Dienstag nach Friedrichsruh zurück.

— Der Reichstagspräsident Herr v. Levetzow mißbilligt in einer Zuschrift an die Kreuzzeitung die Auslassungen der Königl. Korresp. gegen die Kreuzzeitung. Hiernach ist anzunehmen, daß Herr v. Levetzow auch mit den vom Kaiser verurtheilten Artikel der Kreuzzeitung einverstanden ist. — In der Nationallib. Korresp. vertheidigt sich die von diesem Organ vertretene Partei gegen den Vorwurf des Oberlieutenant a. D. Krug von Nidda, daß sie im Jahre 1887 das Kartell gebrochen und ihn geopfert habe, mit dem Hinweise darauf, daß Herr v. Nidda im Jahre 1884 von den Katholiken gewählt und auch 1887 als ein Kandidat der ultramontanen Richtung angesehen worden wäre. Sie erklärt zugleich, daß der Vorstand der nationalliberalen Partei im Wahlkreise Hamm-Soest, wo Herr v. Nidda sich bewarb, denselben wegen Beleidigung zur Verantwortung ziehen werde.

— Es wird jetzt wieder mit großer Bestimmtheit behauptet, die Reichstagsession solle vor Weihnachten schließen und die Wahlen würden bereits im Januar stattfinden. Alle diese Meldungen werden so lange in der Luft schweben, bis einmal das Arbeitsprogramm des Reichstags definitiv bekannt ist. Man sieht sich das Sozialistengesetz noch im Stadium der Vorbereitungen; über die große Anleihe weiß man auch noch nichts Genaues, — kurz, selbst die Regierung dürfte zur Zeit noch nicht genau übersehen können, binnen welcher Zeit das vorhandene Material aufgearbeitet werden kann.

— Die preussische Staatsregierung hat folgenden drei Privat-eisenbahngesellschaften Verstaatlichungsanträge gemacht und denselben nachfolgende Kaufpreise angeboten: der Westholstein'schen Eisenbahn 799 800 Mark, der Schleswig-Holstein'schen Marichbahn 7 457 895 Mk. und der unterelbischen Eisenbahn 8 750 000 Mk.

— Die Freis. Ztg. wird in ihrer gestrigen Nummer veranlaßt, eine Erklärung abzugeben, nach welcher die von ihr aufgestellte Behauptung, der Artikel des Hamb. Korresp. wäre dem Blatte von Dr. Bauer und Bindler zugegangen, welche Mittelpersonen des „Großen Unbekannten“ seien, total auf Erfindung beruht.

Kiel, 12. Oktober. Bei dem am Freitag hier zu Ehren der englischen Admirale und Schiffskommandanten stattgehabten Diner brachte der Gastgeber, Stationschef Viceadmiral Knorr, einen Trinkspruch auf Ihre Majestäten den Deutschen Kaiser und die Königin von England aus, welchen Admiral Baird mit einem Toast auf die gute Kameradschaft zwischen den Offizieren und Mannschaften der englischen und deutschen Flotte erwiderte. Das Ballfest in dem Marineakademiegebäude verlief ebenfalls in glänzender Weise. Alle dienstfreien Offiziere und Kadetten des englischen Geschwaders wohnten demselben bei. Das Geschwader verbleibt bis Mittwoch in Kiel.

Hamburg, 13. Oktober. Die Einfuhr von amerikanischem lebendem Vieh nach Hamburg ist plötzlich eingestellt worden. Am 8. Oktober war im Hafen von New-York eine Ladung von 400 Ochsen zur Abfahrt nach Hamburg fertig, als die telegraphische Nachricht von Hamburg dort eintraf, daß Vieh nicht abzufahren. Die Eristung von Hamburg damit zusammen, daß der Konsumfabrik des Militärskusstes in Fort Mainpise bei Mainz verboten worden ist, amerikanisches Vieh zu schlachten. Die Importeure wollen daher vorläufig kein amerikanisches Vieh mehr kommen lassen.

Essen, 13. Oktober. Die Firma Krupp hat am Kieler Seehafen ein großes Terrain für 700 000 Mark zur Errichtung einer Schmelzerei spanischer Erze zc. angekauft. Es würde dies die Schmelzerei spanischer Erze zc. angekauft. Es würde dies die Schmelzerei spanischer Erze zc. angekauft. Es würde dies die Schmelzerei spanischer Erze zc. angekauft.

Bonn, 12. Oktober. Der aus der kolonialen Bewegung vielbekannte Missionsinspektor Dr. Fabri ist mit kaiserlicher Genehmigung zum ordentlichen Honorarprofessor in der evangelisch-theologischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

München, 13. Oktober. Prinz Ferdinand von Koburg hat sich über Lindau nach der Schweiz begeben. Alle Gerüchte, welche seine Reise mit der Politik oder mit einer Verheirathung in Verbindung bringen, erfahren Widerpruch. Dagegen heißt es jetzt, die Reise bezwecke, die Angehörigen seiner Familie zur Zustimmung zur Aufnahme von Hypotheken auf die im Besitz seiner Mutter befindlichen Familiengüter zu veranlassen. Von der Schweiz aus will sich der Prinz nach Paris begeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Polizei in Pest ist einer großartigen Schwindel-Organisation auf die Spur gekommen, die von den Schiffahrts-Agenturen in den deutschen Seehäfen ausgeht. Auswanderer werden auf Kosten der Agenturen nach den Seehäfen und von da nach Amerika befördert. Sie erhalten sogar Reisevorschüsse gegen Unterschreibung von Kontrakten mit den drückendsten Bedingungen. Die ungarische Landbevölkerung ist durch das Treiben der Agenten schwer geschädigt. Es sind strengste Maßregeln dagegen eingeleitet.

Italien. Die Tribuna meldet, daß die Nationalbank unter der Garantie der Regierung dem König Menelik von Schoa ein Darlehen von 4 Millionen Lire gewähren werde.

Frankreich. Der Polizeipräsident von Paris hat drei Angehörige des Pariser Gemeinde-Laboratoriums abgesetzt, welche den Vorfalle, betreffend die mit Patronen gefüllte, an die deutsche Botschaft adressirte Büchse, in die Verantwortlichkeit gesetzt haben. Die Bedeutung des ganzen Vorfalles wurde durch zahlreiche, bei der Erzählung vorgebrachte übertriebene Einzelheiten in's Maßlose gesteigert.

— König Milan ist infognito in Paris eingetroffen, nur von einem Sekretär und kleinem Gefolge begleitet. Er beabsichtigt, zehn Tage dort zu bleiben, um die Ausstellung zu besichtigen.

— Der Bergmannsstrike in Nordfrankreich nimmt einen bedrohlichen Umfang an. Zehntausend Bergleute streiken und begehren eine zehnprozentige Lohnerhöhung. Es wurde telegraphisch um Verstärkung der Militärmacht nachgesucht.

Spanien. Der spanische Ministerrath beabsichtigt, ein permanentes Uebungsgehwader an der Bai von Tanger zu stationiren.

Serbien. Infolge der Vermittelung der Regentenschaft und der Regierung gestattete König Milan eine Begegnung des Königs mit seiner Mutter. Die Antwort ist am Sonnabend Morgen telegraphisch in Belgrad angelangt und König Alexander begab sich sofort nach Ankunft der Desejke in Begleitung des Gouverneurs Dokis zur Königin-Mutter.

Bulgarien. Fürst Dolgorouff von der russischen Garde, welcher Dienstag in Begleitung einiger Freunde in Sofia eintraf und Freitag abreisen sollte, verschob seine Abreise, um in Sofia ein Requiem für Kaiser Alexander II. abhalten zu lassen. Die Regierung verbietet jedoch die Abhaltung dieses Requiems und Fürst Dolgorouff verließ Sonnabend Sofia, um sich nach Belgrad zu begeben. Dolgorouff schien sich in der Rolle Kaulbars zu gefallen. Sein Auftreten wurde von dem mit der Vertretung der russischen Interessen betrauten diplomatischen Agenten Deutschlands gemißbilligt.

Türkei. Zum Empfange des deutschen Kaiserpaars werden in Konstantinopel großartige Vorbereitungen getroffen. Der Harming Kiosk, wo Kaiser Wilhelm Wohnung nimmt, wird feenhaft eingerichtet und die Stadt selbst durch gründliche Straßenreinigung und Wegeausbesserungen in Stand gesetzt. Die deutsche Kolonie wird morgen in einer allgemeinen Versammlung entsprechende Schritte zur Begrüßung des Kaiserpaars beraten. In diplomatischen Kreisen heißt es, der König von Griechenland werde auf des Sultans dringliche Einladung mit dem deutschen Kaiser hierher kommen. Das Programm für den Aufenthalt des deutschen Kaiserpaars ist folgendes: Sonnabend, 2. November: Ankunft, großer Empfang in Yıldiz-Kiosk. Abends Galabiner. Sonntag: Besuch der protestantischen Kirche in Analtischehne, Besuch der Kaiserin im deutschen Hospital zu Tarim, Empfang der deutschen Kolonie auf der deutschen Botschaft, Nachmittags Spazierfahrt auf dem Bosphorus, Abends Diner in der deutschen Botschaft. Montag: Große militärische Revue, Galabiner in Yıldiz-Kiosk. Dienstag: Abreise.

Der Czar in Berlin.

Ueber die Abreise des Czaren aus Kopenhagen schreibt man von dort, daß der russische Kaiser in einem auffallend tiefen Ernst und einer sichtlich Gemüthsbeugung von Fredensborg Abschied genommen habe. Der Czar schien sich aus dem Kreise seiner Verwandten nur sehr schwer losreißen zu können, die Abfahrt des für 1/11 Uhr Abends bereit gehaltenen Extrazuges wurde immer wieder hinausgeschoben, so daß der Czar erst 20 Minuten vor 1 Uhr in der Nacht nach Kopenhagen kam.

Am Bahnhof hatten sich etwa zweihundert Menschen eingefunden, die von einem Duzend dänischer Schutzleute bewacht wurden. Der Czar wurde nach dänischer Sitte mit einem neunfachen Hurrah begrüßt, er dankte mit tiefem Ausdruck und fuhr, nur von zwei berittenen Schutzleuten eskortirt, in einem geschlossenen Hofwagen durch die nächtliche Stadt dem Hasen zu, wo er an Bord seiner prachtvoll eingerichteten Nacht übernachtete.

Bei der Thatfache, daß der französische Botschafter seinen Urlaub unmittelbar vor der Ankunft des Czaren in Berlin beendet hat, handelte es sich nicht nur um eine Zufälligkeit. Bei der Einfahrt des Königs von Italien und des Kaisers Franz Josef blieben die Fenster des französischen Botschaftshotels am Pariser Platz dicht verhüllt. Am Freitag hatte von allen Botschaften die französische allein zur Begrüßung des Czaren die Tricolore gehißt, und auf dem Balkon des Hotels hatten sich mit Herrn Herbette die Mitglieder der Botschaft nahezu vollständig versammelt. Das ist ein kleiner und interessanter Zug aus der Geschichte der französischen Werbungen um die Gunst des despotischen Czarenreichs. Ob in dem Umstand, daß der Czar beim Frühstück in der Botschaft den Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm in französischer Sprache ausbrachte, während er sich vorher der deutschen Sprache bedient, eine Quittung für die ihm zu Theil gewordene Aufmerksamkeit erblickt werden darf, mag dahingestellt bleiben. Fürst Bismarck wurde vom Czaren auf dem Bahnhof in huldvollster Weise begrüßt. Sein frühzeitiges Verlassen der Botschaft, noch vor Beendigung

des Frühstücks, erregte einige Aufmerksamkeit. Es heißt, daß er plötzlich unwohl geworden sei. Er hatte dem fast eine Stunde dauernden Vorbeimarsch der Truppen in der Suite stehend mit beigewohnt, und es ist bekannt, daß gerade langes Stehen eine sehr ungünstige Wirkung auf das Befinden des Fürsten ausübt. Vielleicht, daß daher das plötzliche Unwohlsein rührt. Vom Publikum wurde der Kanzler geradezu stürmisch begrüßt.

Die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Czaren im Botschaftshotel währte über fünfviertel Stunden. An die Unterredung schloß sich das Brunkmahl, woran 138 Personen theilnahmen.

Nach Tisch hat sich der Czar dann wieder sehr freundlich mit dem Fürsten Bismarck unterhalten, der ihm übrigens diesmal beim Mahle gegenüber saß und nicht, wie vor zwei Jahren, an einer entfernten Stelle der Tafel. Ob Näheres über den Inhalt der Gespräche zwischen Czar und Kanzler verlauten wird, bleibt abzuwarten. In einer solchen Veröffentlichung würde man den besten Kommentar zu den Worten des Czaren haben. Nach den Toasten trank der Czar Bismarck zu, der Kaiser Wilhelm dem Grafen Schuwaloff und machte über die Tafel hinweg eine Bemerkung, die heiterer Art gewesen sein muß, denn der Czar lachte herzlich. Bismarck sprach hierauf und abermals ging volle Heiterkeit über das Antlitz des russischen Herrschers. Der Vorgang wurde auch von den übrigen Gästen mit Interesse bemerkt.

Nach dem Galabiner nahmen die beiden Kaiser und die anderen Gäste Platz in den an den Weißen Saal anstoßenden Gemächern. Hier zog der Czar den Fürsten Bismarck in ein längeres Gespräch. Als der Czar bemerkte, daß dem Reichskanzler das Stehen schwer fiel, nöthigte er ihn zum Sitzen. Bismarck ließ sich hierauf dankend in eine Chaiselongue nieder und der Czar setzte das Gespräch fort, indem er sich über den Kanzler niederbeugte.

An das Diner schloß sich die Gala-Doper, wozu diesmal nicht auf dem üblichen Wege, sondern nur durch besondere Einladungen des Oberzeremonienamtes Zutritt zu erlangen war. Das Opernhaus bot dasselbe glänzende Schauspiel, wie immer; nur beherrschte diesmal das militärische Element den Eindruck mehr noch als sonst.

Im Opernhause wurde die zweite Hälfte von „Rheingold“ und das Ballet „Coppelia“ gegeben. Die Monarchen, die übrigen Fürstlichkeiten und ihr Gefolge hatten in der großen Mittelloge, die Botschafter, die sämmtlich erschienen waren, in der Fremdenloge Platz genommen. Als seltener Gast im Opernhause fiel allgemein der Reichskanzler auf, der mit seinem Sohne Herbert in einer kleinen Seitenloge saß und den Vorgängen auf der Bühne mit sichtlichem Interesse folgte. Als der Hof erschien, erhob sich die gesammte glänzende Gesellschaft, worauf beide Kaiser mit leichter Verbeugung dankten. Nach dem „Rheingold“ zogen sich die Fürstlichkeiten zum Thee in das Foyer zurück, wo Cercle gehalten wurde.

Die erste Hälfte des Sonnabends war der Jagd in Hubertusfied gewidmet. Der Kaiser von Rußland hatte auf Anordnung Kaiser Wilhelms im Jagdschloß das Zimmer des hochseligen Kaisers Wilhelm inne, welches seit dessen Ableben unbewohnt blieb. Die erste Büchsfahrt der beiden Kaiser dauerte bis 2 1/4 Uhr Nachmittags; bei derselben erlegte der Kaiser von Rußland einen kapitalen Zwölfender, die zweite Jagd dauerte bis 4 3/4 Uhr. Auf dem Wege, welchen die Majestäten bei der Rückfahrt nahmen, hatten mehrere Hundert Kinder mit Pechsäckeln Aufstellung genommen. Die Orchester, welche die Herrschaften passirten, waren illuminirt, die Einwohner brachten den Majestäten Ovationen dar. Sie kehrten Abends um 9 Uhr nach Berlin zurück. Kaiser Wilhelm, welcher wie Kaiser Alexander im Jagdschloß war, geleitete seinen hohen Besuch nach der russischen Botschaft. Kaiser Alexander begab sich sodann, nachdem er Uniform angelegt, zum Thee in das Palais der Kaiserin Friedrich.

Gestern Sonntag Mittag entsprachen Kaiser Alexander und Kaiser Wilhelm der Einladung des Offizierkorps des Kaiser Alexander-Grenadier-Regimentes in dem Kasino zum Frühstück. Das Aufgebot der Schutzmannschaft war heute noch größer als an den beiden vorangegangenen Tagen. Die Polizei duldet nicht einmal das Stehen vor der Hausthür, die Häuser mußten alle verschlossen sein! Besonders waren die Absperrungsmäßigkeiten in der Münzgasse, wo die Kaserne des Kaiser Alexander-Grenadier-Regimentes liegt, sehr umfangreiche. Den ersten Toast brachte der Regiments-Kommandeur Oberst v. Rauchhaupt auf den Czaren aus. Alsdann toastete der Czar in russischer Sprache auf das Wohl und die Gesundheit Kaiser Wilhelms. Nach diesem Toast klopfte Kaiser Wilhelm an sein Glas und brachte einen Trinkspruch auf die russische Armee aus: „An einem Tage, wie heute, geziemt es sich für ein Regiment mit so hervorragender Geschichte und dem die Ehre zu Theil geworden ist, seinen hohen Chef unter sich zu sehen, der Zeiten zu gedenken, wo mein Großvater ein junger Soldat war und im Kugelregen bei Bar-sur-Aube sich das Georgkreuz und die Chef-Stelle des Kaluga-Regimentes erwarb. Ich gedenke ferner der Tage, an welchen die russischen und preussischen Truppen Schulter an Schulter zusammenfochten und bei la Rothière mit unseren zusammen bluteten, die Sebastopol tapfer verteidigten und Plevna stürmten. Wir trinken auf das Wohl der russischen Kameraden und der russischen Armee. Sie leben hoch, hoch, hoch!“ Beide Herrscher drückten sich die Hand und stießen mit ihren Gläsern an. Wenige Minuten später erhob sich nochmals Kaiser Alexander und rief mit lauter Stimme in deutscher Sprache: „Ich trinke auf die Gesundheit meines braven Grenadier-Regimentes.“ Noch einmal stand der Czar auf und trank dem Offizierkorps zu und brachte ein Hurrah auf dasselbe aus. Um 1 3/4 Uhr war das Frühstück beendet. Beide Kaiser blieben noch längere Zeit in bester Stimmung im Kreise des Offizierkorps. Der Czar hat sein Regiment ganz besonders mit Ordensauszeichnungen und Geschenken

bedacht. Als Kaiser Alexander die Kaserne verließ, verschwand auch die einzige Person, welche auf den Dächern der umliegenden Häuser bemerkbar war: ein uniformirter Schutzmann.

Das für Nachmittag angesagte Abschiedsdiner welches in der Bildergalerie stattfinden sollte, ist in der letzten Stunde abgesagt worden. Daraus entnahm man, daß Kaiser Alexander sich entschlossen hatte, die Reichshauptstadt schon in den Nachmittagsstunden wieder zu verlassen.

Nach der Nat.-Ztg. hätten die unterrichteten Kreise Berlins vom Czarenbesuch den Eindruck, die beiderseitige Stimmung sei im Verlauf des Zusammenseins wärmer geworden. Politisch würde aber Alles unverändert bleiben. Die Londoner Morgenblätter erblicken in der Zusammenkunft einen bloßen Höflichkeitssakt ohne Einfluß auf das Geschick der beiden Länder; zwischen dem Interesse Deutschlands und demjenigen Rußlands bestände jetzt eine unersöhnbare Verschiedenheit.

Die Petersburger Blätter äußern sich mehrfach sympathisch über die Berliner Begegnung. Die Nowoje Wremja schreibt, die politische Bedeutung der Begegnung wird sich erst später aufklären. Augenblicklich liege vor Europa die Thatfache der mit herzlichstem Wohlwollen und unter völliger Hintanziehung aller Hintergedanken erfüllten Pflicht der internationalen Höflichkeit. Hinsichtlich des Erscheinens des Fürsten Bismarck zur Begrüßung des Czaren bemerkt Grassdane, der Fürst stehe bereits 2 Jahrzehnte hindurch in herzlichsten Beziehungen zur russischen Kaiserfamilie, so daß sein Nichterscheinen mehr politische Bedeutung gehabt hätte als sein Erscheinen. Nowosti hebt den für Rußland äußerst angenehmen Inhalt des Trinkspruches Kaiser Wilhelms hervor und spricht den Wunsch aus, daß diese freundschaftliche Erklärung des Kaisers einen wohlthätigen Einfluß auf die deutsch-russischen Beziehungen haben möge. Auch die übrigen russischen Blätter zeigen plötzlich ein freundliches Gesicht, das sich jedoch alter Erfahrung gemäß bald wieder verfinstern wird. Der in Brüssel erscheinende, der russischen Regierung nahestehende Nord sagt, der Besuch des Czaren in Berlin werde ein dem Frieden günstigstes Ergebnis zeitigen.

Berlin hat Ursache, erleichtert aufzuathmen, seitdem die Mauern der Stadt nicht mehr den hohen Besuch umschließen. Ein Besuch, zu dessen Sicherheit über die Stadt der große Belagerungszustand verhängt wird, ist für die Bevölkerung mehr eine Heimsuchung. Die diesmaligen Absperrungsmaßregeln waren schlimmer als bei früheren derartigen Gelegenheiten. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Solche Zustände sind auf die Dauer unmöglich, unerträglich, sind auch wirthschaftlich von den schlimmsten Folgen und rufen einen Grad der Erregung bei dem Publikum hervor, von dem man sich an maßgebender Stelle kaum eine Vorstellung machen kann und die es zu Wege bringt, daß bei stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Publikum die große Menge gleichgiltig bleibt.“ Lebhaftes Sehnsucht, den hohen Gast bald wieder in Deutschland willkommen zu können, wird man kaum irgendwo empfinden. Aber man wird befriedigt sein, daß das Besuchsprogramm ohne irgendwelchen Attentats-Zwischenfall ausgeführt werden konnte und muß der Berliner Polizeibehörde dankbar sein, daß sie wachsam genug war, jeden Angriff von nihilistischer Seite auf den Gast unseres Kaisers vorzubehugen. Eine Reihe von in aller Stille durch die Berliner Polizei vollzogenen Verhaftungen, darunter mehrere sich gegen russische Staatsangehörige richtende, ist wohl als eine im Interesse der Sicherheit des Czaren erforderlich erachtete Maßregel anzusehen. Unüberschbare Folgen hätte selbst das erfolgloseste Attentat gegen den russischen Herrscher auf deutschem Boden gezeitigt. In Rußland würde man nicht den russischen Nihilisten oder den Anarchisten, sondern die Deutschen für die That verantwortlich gemacht haben. Man darf darum erfreut sein, daß der Besuch überstanden ist.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 14. Oktober.

* Es ist eine vielgehörte und nicht ungegründete Klage, daß die Werthschätzung des gerichtlichen Eides leiden muß unter der häufigen Anwendung desselben auch bei den geringfügigsten Dingen. Neuen Stoff dieser Klage zuzuführen ist ein heute vor das hiesige Schwurgericht zur Verhandlung gebrachter Fall. Ein Dienstknecht hatte sich wegen Meineides zu verantworten. Er hatte an einer Prügelei theilgenommen, welche später erst das Amtsgericht zu Vorkheim, dann das hiesige Landgericht beschäftigte. Bei den betreffenden Gerichtsverhandlungen hatte er unter dem Eid die Urheberchaft der Prügelei abgeleugnet. Dafür traf ihn heute eine zweijährige Zuchthausstrafe. Er behauptete, nicht gewußt zu haben, was er zu beschwören gehabt hat. Das Schwurgericht hat ihm darin keinen Glauben geschenkt, sonst hätte ihn nur wegen fahrlässigen Meineides eine Strafe treffen können. Charakteristisch aber ist es immerhin, daß auch in diesem Falle wie in so vielen es zur Frage stand, ob der Betreffende über die Bedeutung des Eides, resp. über die etwaigen Folgen des gerichtlichen Schwurs unterrichtet war oder nicht. Auf alle Fälle aber muß der Wunsch berechtigt erscheinen, daß endlich auf gesetzlichem Wege der Ueberfülle der gerichtlichen Eide in Bagatellsachen ein Ende gemacht wird. Dem einfachen Mann will es nicht in den Sinn, daß sein Eid in einer für ihn völlig unwichtigen Sache, wie

es in seinen Augen so eine alltägliche Kauferei ist, die schwerwiegende Bedeutung haben soll und je mehr Finger er zum Eid hochgestreckt sieht und je häufiger er gedankenlos die Formel des Eides nachsprechen hört, um so mehr verliert in seinen Augen der Eid an Heiligkeit.

r. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist auf dem alten Schützenplatze eine Haltestelle für 6 Droschken bezeichnen worden. Diese Anordnung stützt sich auf § 25 der Polizei-Verordnung für den Betrieb des Droschken- und Omnibus-Fuhrwerkes vom 16. Juli 1889. Außer der vorbezeichneten Haltestelle sind solche bestimmt an der Annakirche, gegenüber dem Zelder'schen Hause, für 3, am Langgassenthor auf der Promenade, vor dem Schmiedemeister Beer'schen Hause, für 3 und auf dem Markte, vor den ehemaligen Fleischbänken, für 4 Droschken. Die Haltestellen auf dem Markte und an der Annakirche sind fast immer, dagegen die am Langgassenthor gar nicht besetzt.

* Automaten, in welchen nach Einwurf eines Geldstückes die Sehenswürdigkeiten unseres Gebirges und unserer Stadt zu erblicken sind, werden hier zur Aufstellung gelangen. Die erforderlichen photographischen Aufnahmen sind bereits soweit vorgeschritten, daß die Aufstellung der eigenartigen Automaten Mitte nächsten Monat erfolgen kann.

r. Diebstahl. Am 12. d. Mts., zwischen 1 und 2 Uhr, ist aus dem Garten des Grundstückes Sand Nr. 9 hier selbst ein Decktisch mit blau und weiß gestreiftem Inlett und mit einem grünlichgelb gepunkteten Ueberzug bezogen, im Werthe von 15 Mk., entwendet worden.

r. Gefundenes und Verlorenes. Eine Broche ist in der Inspektorgasse, eine Cigarrenspitze in der Schmiedebergerstraße als gefunden, eine Anstellungsbescheinigung für den Unteroffizier Karl Breyer als verloren angemeldet.

** Als Ehrenmitglieder für die im nächsten Jahre in Köln stattfindende internationale Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf sind derselben u. A. beigetreten die Herren Dr. jur. Avenarius in Greiffenberg, Landtagsabgeordneter für Bunzlau-Löwenberg, und Generalmajor z. D. Dejanic von Gliszczynsky zu Bunzlau.

Herr Oberlehrer Lamprecht in Bausen hat nachstehende Wetter-Voraussage veröffentlicht: Da die von mir vorherberechnete und im Voraus bekannt gemachte Hitze des Mai und Juni, sowie die Kälte des Septembers wirklich eingetreten ist, so nehme ich an, daß die Grundlagen meiner Rechnung richtig sind und theile hiermit weitere Ergebnisse mit. Danach ist zu erwarten: 1889 November: wärmer als der Durchschnitt, Dezember: durchschnittlich, 1890 Januar: starke und ausgedehnte Schneefälle und darauf anhaltende strenge Kälte, Februar: durchschnittlich, März: etwas unter mittel, April und Mai: warm mit Gewittern, Juni: heiß mit sehr starken Gewittern und Hagelschlägen, Juli: kalt mit Landregen, August: etwas unter mittel-warm, September: durchschnittlich, Oktober: wärmer als der Durchschnitt, November: wenig wärmer als der Durchschnitt, Dezember: wärmer als der Durchschnitt.

— Neuerdings sind, wie man aus Berlin meldet, falsche Zweimarkstücke mit dem Bilde Kaiser Wilhelms I. wieder im Umlauf. Dieselben sind sehr gut nachgemacht und haben fast denselben Klang, wie die echten, sind jedoch nur 2/3 so schwer und haben in Folge des weniger dichten Metalls nicht die scharfe Prägung, was namentlich am Rande und an der Schrift „Wilhelm, Deutscher Kaiser, König von Preußen“ zu bemerken ist. Sie tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1876.

— Gefälschtes Papiergeld. In neuerer Zeit sind wieder gefälschte 50-Markstücke in verschiedenen Ausführungen in den Verkehr gebracht worden. Die eine Sorte kam in Bremen zum Vorschein, ist auf gewöhnliches weißes Schreibpapier gedruckt, die weibliche Figur auf der Vorderseite ist schlecht gezeichnet, die Strafanzeige sehr unbedeutlich und ebenso wie das Wort „Reichstassencheine“ mangelhaft ausgeführt, in der Unterschrift fehlt bei dem Namen „Hering“ der Punkt über dem i, die Pflanzensafeln der Rückseite sind mit feinen Pinselstrichen nachgeahmt. Die andere Sorte trägt das Datum 10. Januar 1882. Als ihre auffallendste Abweichung von den echten Scheinen ist hervorzuheben, daß die Nummern — eine Nachbildung trägt die Bezeichnung A 003915 — und der darunter befindliche Stempel nicht in Buchdruck, sondern in Steindruck mit einer lückenhaft aufgetragenen rothen Farbe ausgeführt sind; auch sind die Nummern mehr zusammengeedrückt, und der Zwischenraum zwischen den Nummern und den Buchstaben ist viel geräumiger als auf den echten Scheinen. Schließlich lassen sich die Nachbildungen auch beim Anfühlen als solche erkennen; das zu denselben verwendete Papier fühlt sich glatter als bei den echten an, die Rippen von denselben tritt nicht so scharf hervor. — Ein falsches Stück von fünfzig Markstücken, anscheinend von der ersten Sorte, wurde ferner in Löbau verausgabt; als Erkennungszeichen ist nur angegeben, daß die Pflanzensafeln durch seine Striche ersetzt seien. Die Nachahmung war vorzüglich, das Stück ging durch die Hände zweier Geschäftsleute, ehe man es auf der Post anhielt. — Ebenso sind wiederholt falsche Hundertmarkstücke in Elberfeld angehalten, von denen jedoch leider jede Beschreibung fehlt.

— Die auf den preussischen Staatsbahnen in Masse zur Ausgabe kommenden Arbeiter-Kaufkarten gelten zur Fahrt am Montag Morgen von dem Heimathsort zur Arbeitsstelle und am nächsten Sonnabend Abend zur Rückfahrt von der Arbeitsstelle nach der Heimath. Neuerdings wird gestattet, daß in dringenden Ausnahmefällen, bei Erkrankung, Unterbrechung der Arbeit durch ungünstige Witterung, Familienereignissen u. s. w., den Arbeitern die Rückfahrt nach dem Wohnort auch an einem dazwischen liegenden Tage durch den Stationsvorsteher gestattet werden kann. Die Fahrkarte wird in solchen Fällen von dem betreffenden Stationsvorsteher für den bestimmten Tag gültig geschrieben.

— Prüfung der Eisenbahnbeamten auf Farbenblindheit. In Verichten über den am 3. d. Mts. auf Haltestelle Saffwitz der Strecke Glogau-Lissa vorgekommenen Eisenbahn-Unfall ist des Gerüchtes Erwähnung getan, daß die mathematische Ursache dieses Unfalles auf Farbenblindheit des Lokomotivführers Schiefelbein zurückzuführen sei. Abgesehen davon, so macht das Betriebsamt Glogau bekannt, daß eine Nichtbeachtung von farbigen Signalen bei dem gemeldeten Unfall überhaupt nicht in Frage kam, wird hierzu bemerkt, daß im Interesse der Betriebssicherheit sämtliche Bediensteten des äußeren Betriebsdienstes, und so auch die Lokomotivführer, in bestimmten Zeitabschnitten auf ihr Hör-, Seh- und Farbenunterscheidungsvermögen von Amts wegen ärztlich untersucht, und daß Bedienstete, bei welchen sich Anstände hierbei ergeben, ungekündigt aus dem äußeren Betriebsdienst entfernt werden. Eine Verwendung von farbenblindenden Personen in diesem Dienste erscheint sonach als ausgeschlossen.

— Eine für die Rindviehzüchter wichtige Anordnung hat die Regierung von Schleswig getroffen. Seit dem 1. April d. J. wird nämlich über das Vorkommen von

Tuberkulose bei geschlachteten Rindern in jedem einzelnen Falle, gleichgültig, ob das ganze Thier oder nur Theile desselben erkrankt oder befallen sind — unter genauer Angabe des Signalements und des Grades der Erkrankung, wie auch der erkrankten Organe seitens der Schlachthofverwaltung dem Verkäufer oder dem Züchter Mittheilung gemacht, um denselben in den Stand zu setzen, die zur Tilgung, sowie zur Verhütung der Verbreitung und der Verbreitung geeigneten Maßnahmen treffen zu können.

* Koblenz. In Alt-Gleiwitz ist bei einem von dem Bergwerksbesitzer Suernmond auf dem Schneyf'schen Grundstücke betriebenen Bohrloch Kohle gefunden worden.

* Warmbrunn, 13. Oktober. Adolf v. Henselt, der berühmte Klaviervirtuose, welcher am Donnerstag hier gestorben ist, galt, wie Chopin und Liszt seinerzeit, als einer der eigenartigsten Pianisten, doch ist er nur einmal auf einer großen Konzertierte, die ihn 1836 auch nach Berlin und 1838 bis nach St. Petersburg führte, an die Öffentlichkeit getreten. Dann verstummte er, eine unüberwindliche Scheu vor einer größeren Menge machte ihm die fernere Virtuosenlaufbahn unmöglich. In Petersburg eröffnete ihm der ungeheure Erfolg seines ersten Auftretens sofort eine andere Wirksamkeit, die des Pädagogen, er wurde Lehrer des Piano'spiels im Kaiserlichen Hause und Jahrzehnte hindurch konzentrierte sich gewissermaßen der ganze Klavierunterricht in Petersburg in seiner Person. Im Jahre 1858 wurde er zum Inspektor des Musikunterrichts an den Töchtererziehungsanstalten des russischen Reichs ernannt, die Verleihung des Wladimir-Ordens erhob ihn in den Adelsstand. Seine eigenartige Stellung gestattete ihm ganze Monate der Ruhe, und diese verlebte er regelmäßig in unserem Warmbrunn. Hier hatte er sich ein zweites Heim gegründet. Am 12. Mai feierte der 1814 zu Schwabach in Bayern geborene Künstler noch seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Seine Kompositionen, namentlich die für Klavier, sind seit langer Zeit weitbin berühmt.

-c- Schmiedeburg, 13. Oktober. Anerkennungs-schreiben. Eine der Leiterinnen der Schlesischen Spitzenschulen, Frau Kaufmann Marie Hoppe hier selbst, hat nach Ablieferung der für den Brautstaat der Prinzessin Sophie von Preußen bestimmten echten Spitzenarbeiten folgendes Anerkennungs-schreiben erhalten: „Berlin, 8. Oktober 1889. Geehrte Frau! Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Sophie von Preußen dankt Ihnen sehr, Sie zu benachrichtigen, daß die in Ihrer Anstalt ausgeführten Spitzen den lebhaftesten Beifall Ihrer königlichen Hoheit gefunden haben. — Gleichzeitig habe ich Befehl erhalten, Ihnen und den betreffenden Arbeiterinnen nicht allein Ihrer königlichen Hoheit vollste Anerkennung, sondern auch höchsten Ehren, aufrichtigen Dank für die hervorragende Leistung auszusprechen, welchem höchsten Befehle ich hierdurch mit vielem Vergnügen nachkomme. G. de Pöyigna, Obergouvernante z. Z. K. R. H. H. der Prinzessinnen-Töchter Weiland S. M. des Kaisers und Königs Friedrich. An Frau Marie Hoppe, Schmiedeburg i. Schles.“ — Die vor kurzem im hiesigen Rathhaussaale erfolgte Ausstellung der obengenannten Spitzenarbeiten hat zu Gunsten des hiesigen Frauen-Vereins ein Eintrittsgeld von 65 Mark ergeben.

§§ Schönau, 12. Oktober. Verschiedenes. Herr Kaufmann Teschner wurde zum Rathsmann gewählt. — Als Vertrauensmann der Brennerlei Berufsgenossenschaft (14. Bezirk der 6. Section), Hirschberg und Schönau umfassend, ist für die Zeit vom 1. Oktober 1889 bis 30. September 1893 Herr Destillateur Lorenz hier selbst ernannt worden. — Die hiesige Feuerwehr erhielt in Anbetracht ihrer rührigen Thätigkeit, welche sie schon mehrfach entwickelt, von der Provinzial-Feuer-Gesellschaft eine Prämie von 60 Mk.

Hinsberg, 13. Oktober. Im diesjährigen Sommer waren hier als Kurgäste 860 Familien mit 1812 Personen, 1429 Familien mit 2082 Personen vorübergehend anwesend. Die Anzahl der Kurgäste in Hinsberg nimmt von Jahr zu Jahr bedeutend zu; 1875 zählte man 1595 Personen, 1878: 1448, 1881: 1910, 1884: 2684, 1887: 3423, 1888: 3505, 1889: 3894.

? Goldberg, 13. Oktober. Landwirtschaftlicher Verein. — Maul- und Klauenseuche. Bei der in der heutigen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins vorgenommenen Festsetzung der Ernte-Erträge für dieses Jahr wurde konstatiert, daß außer Kleeheu und Wiesheu, welche eine gute Ernte gaben, die übrigen Feldfrüchte nur eine mittelmäßige, ja sogar noch darunter, ergaben. Die vom Central-Verein gestellte Anfrage über Preise der Güterkäufe und Gutsverpachungen wurde dahin beantwortet, daß die Preise für den Morgen bei Verkäufen in der bisherigen Höhe geblieben, bei Verpachtungen dagegen um 10 bis 15% zurückgegangen sind. — Unter dem Rindviehbestande des Dominiums Groß-Tschirbsdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

† Jauer, 13. Oktober. An der Chaussee Jauer-Hertwigswaldau-Viegnitz Kreisgrenze wird gegenwärtig eifrig gearbeitet. Die Dammschüttung ist stellenweise schon fertig, es fehlt nur die Steinschicht, welche erst nächstes Jahr ausgeführt wird. — Die Gemeinde Alt-Jauer hat zum Schulbau eine Anleihe von 23 000 Mark bei der Provinzial-Hilfskasse aufgenommen.

** Görlitz, 13. Oktober. Rothenburger Sterbekasse. Der Minister des Innern hatte am 30. September die Statuten der Rothenburger Sterbekasse in der von der letzten Generalversammlung am 6. Juli d. J. beschlossenen Fassung genehmigt mit Ausnahme jedoch des wichtigen Passus über die Aufnahme neuer Mitglieder. Hier verlangte der Minister entgegen dem Beschluß der Generalversammlung und entgegen auch dem früher vom Regierungspräsidenten Prinzen Hansberg ausgearbeiteten Statut, daß bei Versicherungen über 300 Mk. künftig nicht mehr von der Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand des Aufzunehmenden soll Abstand genommen werden dürfen. Der Minister stützte sich bei seiner als unerlässlich hingestellten Forderung auf ein Gutachten des Versicherungstechnikers Dr. Zillmer, wonach Sterbekassen mit einem ausgedehnten Geschäftsgebiet überhaupt Mitglieder nur gegen ärztliches Attest, ausgestellt auf Grund einer genauen Untersuchung, aufnehmen und darin dem Beispiel der großen Lebensversicherungs-Gesellschaften folgen sollten, die früher auch ohne ärztliche Untersuchung Mitglieder aufnahmen, dies aber längst bei ungünstigen Erfahrungen wegen aufgegeben haben. In Rücksicht darauf hat jetzt der Vorstand der Kasse eine ärztliche Bescheinigung formulirt, wie sie fortan also beim Eintritt in die Rothenburger Sterbekasse von Jedem beigebracht werden muß, der sich auf den Todesfall mit mehr als 300 Mk. bis zum Maximalfaß von 600 Mk. versichern will. Die von dem Verzehten pflichtmäßig zu beantwortenden Fragen lauten nach dem Vorschlage des neuen Direktors Böhmeken, wozu freilich noch die Zustimmung des neunkündigen Verwaltungsraths gehört, wie folgt: 1) In welchen Krankheiten hat Antragsteller gelitten? Ist die Heilung eingetreten und wann? 2) Herrschen in der Familie (Eltern, Geschwister) Lungenleiden? 3) Ist ein chronisches oder akutes Leiden oder Anlage dazu vorhanden? 4) Ist die Aufnahme in die Kasse zu empfehlen? Wenn man bedenkt, daß die Rothenburger Sterbekasse durch die große Leichtigkeit der Aufnahme der sich Meldenden in verhältnismäßig kurzer Zeit groß und reich ge-

worden ist — sie zählt bei einem Vermögen von fast 5 Millionen Mark 140 000 Mitglieder —, wenn man ferner bedenkt, daß eine auf eigene Kosten bewirkte zu lassende ärztliche Untersuchung nicht Jedermanns Sache ist, umsoweniger als es sich nicht, wie bei Lebensversicherungen, um ein großes zu verfidernendes Kapital handelt, so kann man in dieser vom Minister eingeführten Neuerung keine Verbesserung erkennen, die dem ferneren Wachstum der Sterbekasse zu gute kommen wird. Wer sonst vielleicht der Rothenburger Sterbekasse beigetreten wäre, wird jetzt, wenn er schon einmal ein ärztliches Attest eingeholen und sich der Gefahr der eventuellen Ablehnung aussetzen muß, lieber schon Mitglied einer Lebensversicherungs-Gesellschaft zu werden versuchen, wo er gleich größere Summen als bei der Rothenburger Sterbekasse und obendrein in einer Weise versichern kann, daß er das Kapital noch bei Lebzeiten und zwar bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters ausgehoben erhält.

** Viegnitz, 11. Oktober. In unserer Stadt ist das Gerücht verbreitet, im nächsten Jahre solle bei Viegnitz das Kaiser-Manöver des 5. und 6. Armee-Corps stattfinden und unsere Stadt solle als Hauptquartier für den Kaiser in Aussicht genommen sein. Dieses Gerücht widerpricht jedoch den anderen Mittheilungen, denen zu Folge die nächstjährigen Kaiser-Manöver bei dem 4. und 11. Corps stattfinden würden. — Ueber die Verlegung des hiesigen Regiments nach Danzig ist beim hiesigen Regiments-Kommando noch nichts bekannt. Sollte der Garnisonwechsel am 1. April nächsten Jahres erfolgen, so müßte eine bezügliche Ordre spätestens im Monat Dezember d. J. beim Regiment eingehen.

§§ Lüben, 12. Oktober. Diphtheritis. — Unglücksfall. In Brauchitschdorf hat sich die Diphtheritis-Epidemie sehr gesteigert. Trotz aller angewandten Vorsichtsmaßregeln sind doch eine große Anzahl von Kindern an dieser Krankheit erkrankt und schon an 20 gestorben. — In Neuborf spielte das 5jährige Kind des Maurers Scholz mit einem spitzen Messer und stach sich damit in ein Auge, so daß das Sehvermögen verloren ging. Der Vater suchte in der Klinik zu Breslau Heilung für sein Kind.

Schweidnitz, 12. Oktober. Schwurgericht. Heute gelangte die letzte Gruppe der wegen Landfriedensbruchs angeklagten Vergleute zur Aburtheilung. Es sind dies: der Grubenarbeiter Ernst Staube aus Dittersbach, der Bergbauer Wilhelm Hunathei von dort, der Bergmann Hermann Uebe aus Waldenburg, der Grubenarbeiter August Tschirner ebendort und der Bergbauer Josef Schöbeler aus Ober-Waldenburg. Die genannten Angeklagten hatten theils durch Drohungen und theils durch Ausschreitungen die Arbeiter, die am 16. Mai nach dem Seydtschacht gingen, von der Arbeit zurückgehalten. Zwei Vergleute, die durchgängig arbeiten wollten, wurden von Staube und Hunathei arg mißhandelt. Demgemäß wurden heute Staube und Hunathei des schweren Landfriedensbruchs, Uebe des einfachen Landfriedensbruchs, Tschirner und Schöbeler aber für nichtschuldig erachtet. Staube und Hunathei, denen die Geschworenen mildernde Umstände zubilligten, wurden zu je 2 Jahren Gefängniß, Uebe zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt, Tschirner und Schöbeler dagegen freigesprochen.

** Schweidnitz, 12. Oktober. Bei der heute stattgefundenen Erziehungswahl wurde der Abgeordnete wurde mit 408 von 409 abgegebenen Stimmen der Kandidat der Kartellpartei Herr von Nichtsosen-Wäbersdorf gewählt. — Das von den Ursulinerinnen hier selbst seit dem 1. April d. J. in ihrem Kloster eingerichtete und staatlich genehmigte Lehrerinnen-Seminar nebst Präparanden-Anstalt ist auf Grund ministerieller Anweisung geschlossen worden.

Leobhützig, 12. Oktober. Der Reichsfanzler hat die hiesige Petition um Gewährung der Schweineeinfuhr mit der Begründung abgelehnt, daß dieselbe ausschließlich den Städten des ober-schlesischen Industriebezirks vorbehalten sei.

* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. In dem Dorfe Alt-Tschau bei Neusalz a. O. hat sich am Donnerstag der frühere Gemeinde-Vorsteher und Mühlensbesitzer Göhlich erschossen. — In Seiffersdorf bei Suhrau brannte am Mittwoch Morgen ein Bauergut gänzlich nieder. — Aus Unvorsichtigkeit erhob ein Knecht des Försters Swoboda zu Pohlom, Kreis Rybnik, den 17jährigen Sohn und die 15jährige Tochter des Försters. — In der chemischen Fabrik von Schuster in Görlitz entstand durch Umräumen von Säuren eine Explosion, durch welche der Sohn des Besitzers seinen Tod fand. — In Veitshen D. S. wurde ein Strafgefangener, der auf einer Eisensteingrube beschäftigt war, von herabstürzenden Erdmassen verdrängt und erlitt betrübliche Verletzungen, daß sein Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Gerichtssaal.

Hirschberg, den 14. Oktober.

Schwurgericht. Erster Tag. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Ramppoldt; Beisitzer: die Herren Landgerichtsräthe Seidel und Heldberg; Staatsanwalt: Herr Erster Staatsanwalt Vietzsch. Nach einigen Begrüßungsworten und nachdem die Anwesenheit der embersenen Geschworenen konstatiert, wurde zur Bildung der Geschworenenbank, die aus folgenden Herren bestand, geschritten: Kaufmann Neundorff-Friedeberg, Ortsvorsteher Reyer-Märzborf, Ingenieur Wende-Schmiedeburg, Renter Diebold-Greifenberg, Fabrikbesitzer Liebig-Petersdorf, Gutsbesitzer Bruccauf-Schmiedeburg, Gutsbesitzer Kliew-Nobus-Flock, Rentier Hein-Greifenberg, Mühlensbesitzer Krebs-Wernersdorf, Gemeinde-Vorsteher Gierschner-Ludwigsdorf, Scholtisebesitzer Fichtner-Dypau, Inspektor Kloss-Zobten.

Verhandelt wurde zunächst wider den 19jährigen Dienstknecht Joseph Scholz aus Striegau wegen Meineids. In der Nacht vom 17. zum 18. März d. J. kam es auf der Chaussee zwischen Klein-Böhrichen und Hohenpetersdorf zu einem Streit zwischen dem Angeklagten, den Knechten Tschirner und Häusler, in welchem alle drei blutende Wunden davontrugen. In Folge dieses Streites wurden Tschirner und Häusler auf die Angabe des Scholz hin, daß Tschirner durch Vorhalten eines Stodes den Streit mit Scholz angefangen, ferner das Tschirner Drohungen, er wolle Scholz tödtschlagen, und daß er, der Angeklagte Scholz, als er gegen seine beiden Angreifer unterlegen sei, mit einem Steine zugeschlagen habe, zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängniß bezw. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil des Volkshainer Schöffengerichts vom 14. Juni d. J. war von den beiden Angeklagten Berufung eingelegt worden, weshalb die Sache vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 6. August zur Verhandlung gelangte. An diesem Termin beschwor Scholz außer seiner bereits in Volkenhain beschworenen Angabe ferner, im Gegenfaß zu anderen Zeugen, daß er weder mit einem sogenannten „Boyer“ gehauen, noch daß er einen solchen besäße. Da der Gerichtshof den Zeugen-Aussagen mehr Glauben schenkte, als denjenigen des Scholz, wurde seitens der Staatsanwaltschaft die Fortsetzung in der Beilage.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen:

Frl. Anna Fleischer in Waldenburg i. Schl. mit Herrn Kaufmann Hugo Gerber in Breslau. Frl. Ottilie Nowad mit Herrn Gustav Schneider in Breslau.

Geschließungen:

Herr Paul von Grumbkow mit Frl. Martha Lowad in Borsigwerf. Herr Major und etatsmäßiger Stabsoffizier des 2. Leib-Gusaren-Reg. Kaiserin Nr. 2 Hugo von Jerin mit Frl. Maria von Bredow-Briesen.

Geburten:

Ein Zwillingsspaar: Herrn Wirthschafts-Inspektor Hugo Schmidt in Triebusch per Bojanowo.

Ein Mädchen: Herrn Rittmeister im Dragoner-Reg. König Friedrich III. von Schack in Namslau. Herrn Landrichter Schwedowitz in Gleiwitz.

Sterbefälle:

Frl. Elfriede Schneider in Landesbut. Verw. Frau Kaufmann Rosalie Epstein, geb. Ollendorff, in Neumarkt i. Schl. Herr Kgl. Güter-Expeditions-Vorsteher a. D. Gustav Bohlen in Goldberg. Frau Anna Sattig, geb. Nitsche, in Glogau. Frl. Lydia von Roberti in Breslau. Herr Hauptlehrer a. D. Karl Seifert in Gr.-Strehlitz.

Bekanntmachung.

Ein tüchtiger Kanzlist kann sich unter Angabe der Gehalts-Ansprüche bei uns melden. Dienstantritt 1. November. 205a Lauban, den 12. Oktober 1889. Der Magistrat.

Freitag, den 18. Oktober cr., Nachmittags 4 Uhr, Stadtverordneten-Sitzung. Felscher, Stadtverordneten-Vorsteher.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns beim Ableben unserer lieben unvergessl. Mutter, Schwester und Schwiegermutter, der verewittw. Frau

Pauline Hain

zu Theil wurden, sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Im Namen der übrigen Hinterbliebenen Franz Pohl u. Frau geb. Hain.

Pa. Motardsche Kerzen

gelbe Wiener Packung.

Kronen

5, 6 und Ser Pack 60 Pfg.

Apollo

4, 5, 6 und Ser Pack 60 Pfg.

Wagenlichte

6 und Ser Pack 45 Pfg.

Pa. Riebeckische Brillant

6 und Ser Pack 28 Pfg.

Compositions-Kerzen

6, 8 und 12er Pack 28 Pfg. offerirt bei Entnahme von 5 Pack

Carl Oscar Galle's Nachfolger Robert Lundt.

Skatzettel

vorrätzig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14

Das größte Pelzwaaren-Lager von M. Boden, Kürschnermeister, befindet sich nur Breslau, Ring 38, parterre, I., II., III. u. IV. Etage. Ausführlichen illustrirten Katalog resp. Preis-Courant, sowie Pelz- und Stoffproben sende ich an Jedermann gratis und franco.

Conditorei und Café

Einem hohen Adel, den geehrten Herrschaften und werthem Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine Mittwoch, den 16. d. Mts., eröffnen werde. Es wird stets mein Bestreben sein, nur das Beste zu bieten und bitte ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Bestellungen werden prompt und sorgfältig ausgeführt. Hochachtungsvoll

P. Tappert, Conditor, Hirschberg, Promenade 6.

C. M. Schlemmer, Weinhandlung & Weinstuben

Gegründet 1760.

Markt 18 und Ecke Lichte Burgstrasse empfiehlt sein Lager in anerkannt schönen und reingehaltenen Weinen, vorzügl. Rum, Arac und Cognac zu billigsten Preisen.



Schutz-Marke.

In den Weinstuben täglich reichhaltige warme u. kalte Küche. Grogk und Punsch. Geschlossenen Gesellschaften wird auf Wunsch Separat-Zimmer reservirt.

Zu Geschenken f. d. Wohlthätigkeits-Bazar

(zum Besten der hiesigen Diakonissen) empfehlen unser neu completirtes Lager geeignetster Artikel zu Präsenten in reichhaltigster Auswahl mit 20 Prozent Rabatt.

Diese selten günstige Gelegenheit halten dem geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen

Teumer & Bönsch

Schildauerstraße 1 u. 2, parterre u. 1. Etage. Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.

Geschäfts-Verkehr.

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billiger Preisnotirung.

Das seit 48 Jahren bestehende Cartonmagen- und Papeteriegeschäft in Firma

Carl Wenzel in Dresden, Weltfirma in Cotillon-Artikeln und Christbaumverzierungen, soll aus freier Hand verkauft werden. Zahlungsfähige Käufer wollen sich an die Firma selbst wenden.

30000 Mark

als alleintige Hypothek a. gr. Gasth. mit über 100 Morg. bestem Boden, sof. od. Neuj. z. 4 1/2% geucht.

Näheres durch 3226 Bunzel, Hellerstraße 24.

Verkauf einer Stammherde.

Wirtschaftlicher Veränderungen wegen beabsichtige ich, meine seit 50 Jahren rein gezüchtete Electoral-Stammherde zu verkaufen. Die Herde zeichnet sich aus durch Gesundheit, schöne Körperformen, guten Befah, und bei bedeutendem Vollreichtum ist der Stapel von vorzüglichster Feinheit. Alles Weitere brieflich.

Ruchelberg b. Liegnitz, im Oktbr. 1889. gez. Nickisch v. Rosenegh.

Brauerei-Verkauf.

Wegen hohen Alters des Besitzers ist in einem großen Kirchdorf eine Brauerei, in gutem Bauzustande, mit großem Eiseller und Ausschank zu verpachten. Offerten an A. B. postl. Schönwalde, Bezirk Breslau, erbeten.

Schmiede-Verpachtung.

Mein langjähriger Pächter ist gestorben. Ich beabsichtige anderweit an einen tüchtigen Hufbeschlag- und Ackergeräthe-Schmied bald oder per 1. Januar 1890 zu verpachten. Peterswalbau i. Schl. E. W. Koch.

Neelles Heiraths-gesuch.

Ein anständ. junger Mann, 26 J. alt, kath., Inh. einer Baulempnerei, verbunden mit gangbarem Ladengeschäft, wünscht sich zu verheirathen. Junge Damen, auch Wittwen, mit einem Vermögen von 5-6000 Mk., sucht, da es ihr an Herrenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine passende Heirathspartie. Beamte bevorzugt. Näheres unter N. 1619 postl. Bunzlau i. Schl. Discretion Ehrensache.

Ein Mädchen vom Lande, Anfang 30er Jahre, evang., Witwe, von angenehmem Aeußeren, mit Vermögen von mehr als 6000 Thln., sucht, da es ihr an Herrenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine passende Heirathspartie. Beamte bevorzugt. Näheres unter N. 1619 postl. Bunzlau i. Schl.

Arbeitsmarkt.

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billiger Preisnotirung. Stellen- und Arbeitsgesuche von notariell Untermittelten werden kostenfrei aufgenommen.

Dom. Seitendorf bei Reischdorf sucht Termin Neujahr bei hohem Lohn einen verheir. Schlenker, dessen Frau ebenfalls im Stalle thätig sein muß, 202a 2 Mägde u. 1 Pferdeknecht.

Eine geprüfte Lehrerin für höhere Töchter Schulen wird als

Erzieherin

resp. zur Beaufsichtigung der Schularbeiten für 3 Kinder im Alter von 9-12 Jahren verlangt. Offerten unter Z. 30 postlagernd Cottbus.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen sucht zum 1. Januar 1890. Frau Rechtsanwält Dr. Teuscher, Sommerfeld N.-L.

Für mein Colonial-, Farbwaaren- und Drogengeschäft suche ich zum baldigen Antritt einen rechtschaffenen, tüchtigen

Commiss.

Fedor Baehr, Schweidnitz.

Wir suchen für unser Colonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft einen gut empfohlenen, tüchtigen, mit der Branche vertrauten Expedienten zu engagiren.

Liegnitz Oktober 1889. Mohrenberg & Tauchert's Nachfolger.

Zu Neujahr oder Ostern 1890 findet ein junger Mann, ev., mit guter Schulbildung, zur Erlernung der Landwirthschaft Aufnahme als Gleve auf Dom. Bersdorf bei Gr.-Rosen. Preiser, Inspector.

Zuschneider.

Wegen Erkrankung meines jetzigen Zuschneiders suche ich zum sofortigen Antritt für mein Herren- und Knaben-Confections-Geschäft nach Maß einen soliden, gut empfohlenen, zuverlässigen, tüchtigen, erfahrenen Zuschneider. Nur solche wollen Zeugnisse, Photographie u. Gehaltsansprüche einsenden. Persönliche Vorstellung besser.

J. Breuer, Bunzlau.

Ein in jeder Beziehung sehr tüchtiger, firebsamer

Gärtner,

der die Behandlung der Baumschulen, Kalt-, Warmhäuser- und Gemüosebau versteht, sucht eine anderweit. größere Stellung, wo er seine Fachkenntnisse anwenden kann. Gefällige Offerten an den Kunstgärtner zu Mittel-Langensöls, Str. Lauban.

Einem durchaus tüchtigen, energ. verheirath. evang. Obergärtner, welcher in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren ist, empfiehlt z. 1. Jan. 1890.

Otto Clement, Kunst- und Handlungsgärtner, Schweidnitz.

Vergnügnungs-Kalender.

Stadttheater Hirschberg. Dienstag, den 15. Oktober cr.:

2. Auftreten von Frl. Marie Pauli Auftreten von Emil Huvart. Die Journalisten.

Eine Wiederholung findet nicht statt. Vorbestellungen für „Mein Herzensfrüh“, Paul Lindau's „Ein Erfolg“ erbeten.

Goldener Frieden.

Morgen Mittwoch ladet zur

Kirmes-Feier

ergebenst ein E. Schober.

Landhaus.

Heute

Gänse- und Entenklein nach pikanter Art. 321b Thiel.

Alt-Schwarzbach (Küchel)

ladet auf Mittwoch, d. 16. Oktober zur

Kirmes-Feier

ergebenst ein Heinrich Fischer.

Prentzel's Gasthof,

Petersdorf.

Donnerstag, den 17. und Sonntag, den 20. Oktober cr.: Kirmes-Feier wozu ergebenst einladet 204a

Th. Prentzel.

Musik an beiden Tagen von Eiger. Extra-Einladungen im Orte finden nicht statt.

Verein für Geflügelzucht.

Mittwoch, den 16. Oktober,

Abends 8 Uhr:

Sitzung

in Scherwat's Hôtel.

Besprechung üb. Krankheiten der Tauben.

Voruntersuchung gegen Scholz wegen wiederholten Meineides eingeleitet. Die heutige Hauptverhandlung, in der der Angeklagte nur theilweise geständig war, ergab sich durch die Zeugen-Aussagen die gänzliche Unwahrheit der von Scholz beschworenen Angaben. Nachdem der Obmann der Geschworenen, Herr Gutsbesitzer Bruccaus, den auf Schuldig unter Annahme mildernder Umstände lautenden Wahrspruch der Herren Geschworenen verkündet, wurde der Angeklagte dem Antrage des Herrn Staatsanwalt gemäß zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde dann gegen den aus Lomnitz gebürtigen 21jährigen Dienstknecht Gustav Sommer aus Kammerwaldau wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Der Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände mit 2 Jahren Gefängniß bestraft.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Die gestrige klassische Vorstellung des Huvart'schen Ensembles („Die Räuber“) darf als eine Musterleistung bezeichnet werden. Der jedem Aktchluß folgende stürmische Beifall, des das Haus vollständig füllenden Publikums spricht deutlicher, als wir es hier vermögen, für die effektvolle Wirkung der Auf- führung. Direktion, Regie und den mitwirkenden Künstlern ge- reicht eine solche Vorstellung zum hohen Ruhm. Jeder Mitspieler, auch die in kleinen Rollen thätigen, that voll seine Schuldigkeit und half mit zum Gelingen der harmonisch abgerundeten Vor- stellung, vor Allem aber gelang es Herrn Dr. Neuber, das Publikum durch seine Darstellung des Franz zu entzücken. Ihm sei für die künstlerisch vollendete Durchführung seiner Rolle deshalb an dieser Stelle noch ein besonderes Wort warmer Anerkennung ge- zollt. Wir betrachten eine derartige Vorstellung als ein Ver- dienst; so ist das Theater ein Kunstinstitut, welches der Bildung und Intelligenz dient. Möchten uns noch viele derartige Leistungen vorgeführt werden, möchte Herr Direktor Huvart stets das Glück haben, Künstler zu besitzen, welche mit ihm zusammen eine solche Vorstellung ermöglichen.

Theater. (Eingefandt.) Gustav Freytag's „Die Jour- nalistin“, jetzt wieder Repertoirestück des Deutschen Theaters in Berlin, auf der Hofbühne ein Lieblingsstück unseres erlauch- ten Kaiserhauses, geht heute Dienstag mit Emil Huvart als Bolz und Fr. Marie Pauli als Adelheid in Szene. Eine Vergrößerung der Sperrtage und Logen für diese Aufführung ist eingerichtet worden. Paul Lindau's „Ein Erfolg“ ist für Donnerstag in Aussicht genommen. In Vorbereitung ist ferner „Prinz Friedrich von Homburg“.

Ein vor kurzem geäußertes Urtheil des Kaisers über die Ausstellung der Entwürfe zum Kaiser- Wilhelm-Denkmal in Berlin erregt großes Aufsehen und freudige Bewegung unter den Vielen, welche nicht mit dem Re- sultat des Entschlusses der Preisrichter einverstanden sind. Der Kaiser äußerte sich mit der Hinzufügung, daß er mit einer Ver- breitung seiner Worte durchaus einverstanden sei, gegenüber dem Bildhauer Hoffmeister: „Ich bin von der Ausstellung der Ent- würfe zu einem Kaiser Wilhelm-Denkmal sehr enttäuscht. Vor Allem weiß ich nicht, was die Architekten mit ihren riesenhaften Tempelbauten wollen, welche Unsummen verschlingen würden, ohne daß der Zweck, dem Kaiser als solchem ein würdiges Monument zu schaffen, erreicht wäre. Die Aufgabe ist nur durch einen Bild- hauer zu lösen. Ein Hintergrund braucht nicht erst geschaffen zu werden. Die Schloßfreiheit ist der geeignetste Platz und das alte Schloß der geeignete Abschluß für ein Monument, ähnlich denen des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen. Das Branden- burger Thor so ohne Weiteres abzureißen, als habe es keine Ge- schichte, oder es zu überbauen, einen Theil des Thiergartens zu zerstören oder gar die Bauten am Pariser Platz niederzulegen, — das sind ungläubliche Ideen. Es soll ja eine außergewöhnlich hohe Summe für das Denkmal verwendet werden, doch nur für ein großes und würdiges plastisches Werk. Ich würde keinem ausgestellten Modell einen Preis gegeben haben. Die entgeltliche Lösung der Aufgabe — dies führte der Kaiser noch näher aus — kann nur durch eine engere Konkurrenz von fünf bis sechs Bild- hauern stattfinden, welche noch näher zu bezeichnen sein würden. Der einzige Entwurf, welcher der gestellten Aufgabe am nächsten kommt, ist der von Reinhold Begas.“

Dr. Hans Meyer hat seinen ursprünglichen Plan zur Ausführung gebracht, ist Mitte September von Sansibar aus nach Norden gegangen und hat vom Nombas aus seinen Zug nach dem Innern in der Richtung des Kilimandscharo angetreten.

Gustav von Moser. Der beliebte Lustspielautor Gustav von Moser, welcher bekanntlich seit April d. J. Bürger von Görlitz geworden ist, arbeitet gegenwärtig mit Carl Laufs, dem Verfasser des „Tollen Einfall“, einen neuen Schwanz, welcher den Titel: „Der wilde Robert“ führen soll. Laufs, der neue Compagnon Moser's, weil seit Anfang dieses Monats da und ist der Gast des berühmten Lustspielautors.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Im Garten auf dem Rasenplatz, wo die Kinder spielten, brütete heiß die Sonne. Es war ein prach- tvoller Sunitag; kein Wölkchen stand am Himmel, so weit das Auge reichte. Die Kleinen jauchzten laut auf; Felicia hatte Nanon's Hut ergriffen, der auf dem Grase lag, und auf ihr Köpchen gestülpt, und Felix spannte mit großer Mühe den Sonnenschirm der Französin auf und stolzte feierlich damit umher.

Plötzlich ein lautes Freudengeschrei! Durch die rechts einschneidende Allee kam ein Reiter auf einem Graus- schimmel herangetrabt, gefolgt von einem großen schwarzen Hunde. „Pathe, Pathe!“ jubelte die Kleine, schleuderte den Hut fort und lief so ungestüm dem Reiter entgegen, daß sie in Gefahr gerieth, unter die Pferdehufe zu kommen. Harry Volkmar lachte und rief: „Oho!“ bog sich ge- wandt aus dem Sattel und hob mit einem geschickten Griff das zappelnde Püppchen zu sich auf das Pferd. — „Felix auch? Nun, so haltet Euch fest. Keine Angst, Mademoiselle, den Kindern geschieht kein Leid.“

Nun ging es im Schritt um den Rasenplatz; dann in einem leichten Trab. Das Alles gewährte ein hübsches Bild. Dies dachte auch Frau von Brandt, die soeben, weiß gekleidet wie in Schneeflocken gehüllt, ein Schirmchen über dem im Sonnenlicht goldflimmernden Haar aus- gespannt, aus dem Schatten des Eichberges auftauchte. Sie drohte schelmisch zu Harry, der jetzt in ihre Nähe kam, herüber. — „Ich erlaube nie, daß die Kinder auf's Pferd genommen werden; — ich gestatte es grundsätzlich Niemandem; aber Sie! Muß man nicht eine Ausnahme machen, wenn die theuersten Jugenderinnerungen zu uns reden?“

„Zu gütig, meine Gnädigste!“ erwiderte Harry und versuchte zu grinsen, was unglücklich ausfällt, da er beide Hände für die Kinder braucht. Der Hut fällt zur Erde, und er sieht sehr hübsch aus mit seinem sorglos lachenden Profil und dem dunklen, verwirren Haar. Sie steht dicht neben seinem Pferde und ihre Augen fragen warm und beredt zu den seinen herauf: „Immer noch nicht?“ und die feinen antworten auch mit einer Frage kühl und deutlich: „Immer noch?“ Er wird innerlich sehr ärgerlich und ungeduldig über Ellens fort- gesetztes Kokettiren. Was denkt sie sich eigentlich dabei? Sieht sie denn nicht deutlich genug, daß er keine, auch nicht die allergeringste Lust hat, die alte Neigung wieder auszuprobieren? Daß er glücklich ist, wie erlöst, sein Leben nicht an das ihre gekettet zu haben? Freilich, sie ko- kettirt mit Jedermann; er hat es oft genug gesehen, und seine häufigen Besuche in ihrem Hause gaben ihr wohl doch noch immer die Hoffnung, es lodere eine geheime Leidenschaft für sie in seinem gutbeherrschten Herzen, und es sind doch nur die Kinder, die er herzlich lieb gewonnen hat, und eine Art von leidiger Freundschaft für den bedauernswerthen Mann, was ihn so oft in dieses Haus führt.

Er springt jetzt ab, hebt die Kinder herunter und schüttelt Ellen's dargereichte Hand mit freundlichem Gleichmuth; ebenso klingt seine Frage nach ihrem Befinden und dem ihres Mannes, welche letztere Bemerkung sie nur mit einem ungeduldigen Achselzucken beantwortet.

Indessen kauert Felicia neben dem Hunde, umschlingt seinen Hals mit beiden kleinen Armen, drückt ihr weißes Gesichtchen in sein zottiges Fell und zwischert allerlei deutschfranzösische Kosworte; Felix, auf der andern Seite, windet das lang herabhängende Ohr des Neu- fundländers um seine winzigen Finger und versucht, dem Thier auf den Rücken zu klettern. Sultan steht wie eine Mauer, richtet seine feuchtglänzenden Augen mit treuem Ausdruck auf die Kinder und duldet großmüthig Alles, was sie mit ihm unternehmen. „Ich möchte wohl wissen, wen Ihr lieber habt,“ sagt Harry und neigt sich über die Gruppe, „den Pathen oder Sultan.“

Felix sieht erschrocken auf; ein verlegenes Lächeln huscht über sein liebliches Gesichtchen und er steckt un- schlüssig den Finger in den Mund; Felicia aber lacht hell auf und antwortet tapper: „Lizzie liebt Sultan das meiste.“ — „Brav, Lizzie, Du hast den Muth Deiner Ueberzeugung, das gefällt mir an Dir. Ich meine immer, gnädige Frau, Ihre Lizzie giebt einmal einen Charakter.“ — „Ja? Wahrlich?“ fragt Ellen zerstreut. „Es ist so merkwürdig an dem Kinde, daß die Sonne ihm nichts anhaben kann; bis jetzt hat es erstaunlich zartes Kolorit, — oder meinen Sie, es könnte doch noch Sommerprossen bekommen? Es wäre mir unangenehm; denn das entstellt ein Mädchen doch immer. Fi done, Felix, wer wird denn den Hund auf die Schnauze küssen! — Was ich Sie fragen wollte, lieber Freund; welche Haarfarbe ziehen Sie vor? Felix' reines aschblond oder Lizzie's Mischung von roth und dunkelbraun?“ — „Ich habe darüber noch nicht nachgedacht, meine gnädige Frau. Wenn ich Ihre Kleinen bisher studirte, so geschah das nicht der Haarfarbe wegen; außerdem dürfte ich kein ganz un- befangener Schiedsrichter sein, Sie wissen, ich habe eine Schwäche für mein Pathenkind Felicia.“ — „Die auch mein Liebling ist,“ fällt sie ihm in's Wort und sucht mit einem beredten Blick in seinen Augen zu lesen.

In dieser für Harry höchst unbehaglichen Situation ist es ihm wie eine Erlösung, daß Felix „Papa“ ruft und gleich darauf Baron von Brandt an der Seite eines sehr hochgewachsenen Herrn um das nahegelegene Bosquet biegt. „Unser neuer Administrator,“ sagte Ellen halblaut. „Sehen Sie ihn sich genau an. Sieht er nicht gut aus?“ — „Gut“ wäre der Ausdruck, den Harry am wenigsten brauchen möchte diesem Gesicht gegenüber; es ist nicht hübsch geschmitten, es ist noch ziemlich jung und mit einem schön aufgewirbelten Schnurrbart geziert; aber so selbstbewußt, so unternehmend im Ausdruck, dabei ohne eine Spur von Geist in den Augen, daß Harry verwundert denkt: „Wie ist es möglich?“ und die Antwort auf Ellens Frage schuldig bleibt.

Allerdings kann die Figur des neuen Administrators sich sehen lassen; Baron von Brandt, der korpulent zu

werden beginnt, verliert sehr gegen ihn. Mein Gott, wie hat der Mann sich in den letzten Jahren verändert! Ganz kahl um die Schläfen, das Gesicht unnatürlich gedunsen, unter den Augen roth unterlaufen, die Unterlippe schlaff herabhängend, — und welche unsicherer Gang, welcher starrer Blick!

„Herr Administrator Sturm,“ stellt Ellen vor. „Doktor, ich darf nächstens sagen, Professor Volkmar, mein Jugendfreund.“ — „Wir bereits aus Ihren Mittheilungen bekannt, Gnädigste,“ bemerkt Herr Sturm und kommt mit einem fordbialen Lächeln und ausgestreckter Hand auf Harry zu. — „Nun, lieber Volkmar,“ sagte Herr von Brandt mit etwas schwerer Stimme, „wenn Sie eine Professur bekommen, bleibt die Konsulats-Idee wohl gänzlich aus dem Spiel?“

„Für die nächsten Jahre wohl, Herr Baron; aber gewiß nicht für alle Zeit. Es geht rüstig vorwärts mit den neuen Sprachen, für einen Philologen wahrlich eine schwere Arbeit. — nun, und die kaufmännischen Kenntnisse lernen sich am Ende auch, wenn man ernst- lichen Willen dazu hat. Für eine Zeitlang ganz heraus aus den hiesigen Verhältnissen, einen neuen Menschen anziehen, seinen Horizont erweitern, sich tummeln inmitten einer fremden Umgebung, eines fremden Volkes und eine Erinnerung mit heimbringen, die die Winterabende am deutschen Kamin eigenartig belebt und ausreicht für's Leben: das ist es, was ich mir wünsche.“ — „Und Ihre Freunde daheim während dieser voraussichtlich langen Zeit des Fernseins?“ fragte Ellens Stimme in wehmüthigem Ton. „Was wird aus ihnen?“ — „O, die Freunde daheim!“ Volkmar ließ sein gemüthliches, etwas ironisches Lachen hören. „Die werden sich trösten. Mein bester Freund heißt Theodora Volkmar, und der wünscht so lebhaft das, was ich mir ersehne, ist so ganz eines Sinnes mit mir, daß der Trennungsgedanke gar nicht Raum hat neben all' der selbstlosen Freude und der zuversichtlichen Hoffnung auf ein frühliches Wiedersehen.“

Administrator Sturm war indessen neben Harry's Pferd getreten und musterte es mit Kennermiene. — „Ein hübsches Thier,“ sagte er jetzt mit herablassendem Ton. „Ich meine, für den oberflächlichen Blick; dem gewiegten Reiter kann es aber durchaus nicht imponiren, da es keineswegs fehlerfrei ist.“ — „Nun, wir sind auch nicht auf der Welt, Belisar, um gewiegten Reitern zu imponiren,“ und Harry klopfte dem Grauschimmel den glatten Hals; „wir haben Beide unsere Fehler, Du und ich; aber wir sind aneinander gewöhnt und kommen schon zurecht. Schließlich kann ein Privatdozent der alten Sprachen kaum etwas Besseres sein als ein Sonntagsreiter.“

Herr Sturm hörte wohlwollend zu und fixirte den Herrn und das Pferd abwechselnd, als wollte er sie taxiren und als kaum gebräuchliches Mittelgut hinstellen; jetzt nickte er und sagte, zu Ellen gewendet: „Wir werden auch hier im Gestüt mannigfache Verbesserungen treffen, Frau Baronin; Ihr Herr Gemahl hat diese seine Schöpfung in letzter Zeit leider sehr vernachlässigt. Ich habe große Pläne vor, — große Pläne. Einstweilen, wenn es den Herrschaften von irgend welchem Interesse wäre, würde ich darum ersuchen, sich einmal mein Reit- pferd anzusehen, welches ich mir hierher habe nachkommen lassen; es ist heute hier angekommen, ein Thier von seltener Schönheit und, ein paar kleine Eigenheiten aus- genommen, von, ich darf wohl sagen, mangelloser Voll- kommenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nach dem Petit Journal ist der Galawagen, in welchem die Prinzessin Sophie zur Trauung fahren wird, jene vergoldete Kutsche, welche Graf Chambord mit mehreren anderen Wagen bestellte, als er den Thron seiner Väter bestiegen zu können glaubte. Diese Wagen wurden bis 1886 sorgfältig auf- behahrt und erst um jene Zeit verkauft. Der König von Griechen- land kaufte den Wagen, in welchem Graf Chambord in seine gute Stadt Paris hätte einziehen sollen, für 26 000 Francs.

In der Dienstag-Sitzung des Lüneburger Schwurgerichts wurde der Schneider H. Lodders aus Drage, Kr. Winsen a. d. L., wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt. — Der Dienstknecht Friedrich Kugler von der Schloß- mühle bei Kirchtröndel, der am 10. Juni Abends seine vor- malige Geliebte durch Erwürgen getödtet und die Ermordete dann in einem Schafstalle an einem Strick auf- gehängt, um einen Selbstmord glauben zu machen, wurde vom Heilbronner Schwurgericht zum Tode verurtheilt. — Auf dem Anstiehungsgut Bernike wurden zwei Ziegel- meister ermordet und ihrer Baarschaft beraubt. Nach der Mordthat wurde die zur Wohnung dienende Baracke in Brand gesteckt, wobei die Leichname ver- kohlten. Von den ruchlosen Thätern fehlt jede Spur. — Der Prokurist Kleifinger vom Banthause Schmidt in Rom, welcher vor einiger Zeit mit 350 000 Lire flüchtig wurde, ist in Montevideo verhaftet worden. Am Gelde fehlten 20 000 Lire. — Der Mörder der dreizehnjährigen Anna Rärman ist in der Person des verheiratheten Schu- machers Schulte in Wadersloh gefaßt worden.

Keine Beleidigung. Wissen Sie, ich würde Sie einen Schafskopf nennen, wenn Sie eine einigermaßen menschliche Bisage hätten — aber so kann ich Sie damit nicht beleidigen!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Oktober. Der Kaiser von Russland fuhr um 3 1/4 Uhr zum Schloß, um sich von der Kaiserin und alsdann von der Kaiserin Friedrich zu verabschieden.

Ludwigslust, 14. Oktober. Der Czar, der Großfürst Georg und das Gefolge der russischen Herrschaften sind gestern Abend 8 Uhr 25 Minuten hier eingetroffen.

pfangen. Der Czar und die großherzoglichen Herrschaften führen in geschlossenem Wagen über den von der Schloßkuppel aus bengalisch erleuchteten Schloßplatz nach dem Schlosse, sie wurden vom Publikum lebhaft begrüßt.

Berge-Borbeck, 13. Oktober. Auf der Zeche „Christian Lewin“ wurden gestern durch herabfallendes Gestein drei Bergleute getödtet.

Klagenfurt, 13. Oktober. Von allen Seiten laufen Nachrichten von großen Ueberschwemmungen, Einsturz von Brücken, Zerstörung von Straßen und anderen Wasserschäden ein.

Rom, 14. Oktober. Gemäß der Generalakte der Berliner Kongokonferenz zeigte Italien den Signatarmächten an, daß nach dem zwischen Italien und Abessinien geschlossenen Vertrage der Regus einwilligt,

sich der Vermittelung der italienischen Regierung zu bedienen, um über die Beziehungen Abessinien's mit anderen Staaten zu verhandeln.

Original-Telegramm des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 14. Oktober. Der Kaiser Alexander ließ dem Reichskanzler und Grafen Herbert Bismarck sein Miniaturporträt in Form einer geschmackvoll gearbeiteten Dose durch den Hausminister Woronzow überreichen.

Wetterhaus am Postplatze, 14. Oktober, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heute 726 gestern 726 1/2. Thermometer + 9 gestern + 13 G. R. Nächster Stand heut + 12 gestern + 17 G. R. Niedrigster Stand heut + 8 gestern + 8

Goldberg, 12. Oktober. (Marktbericht.) Weizen (gelber) per 100 kg 17,10 bis 17,00-18,00 Mk. Roggen per 100 kg 16,30-16,70-17,00 Mk. Gerste per 100 kg 15,40-15,80-16,00 Mk. Hafer per 100 kg 15,10-15,40-15,60 Mk. Kartoffeln per 100 kg 5,00-5,50 Mk. Butter per 1 kg 1,90 Mk. Eier per Schod 3,20 Mk. Senf per 100 kg 6,00-6,50 Mk. Stroh per 100 kg 4,50-5,00 Mk.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Deutsche Fonds.

Table with columns for bond types (e.g., Deutsche Reichs-Anleihe, Preuß. Staats-Anl. conf.), denominations, and prices.

Loospapiere.

Table listing various lottery bonds (Loospapiere) with their respective values and prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds (Ausländische Fonds) such as Oest. Juli-Silbergr., Russ.-Engl. von 22, and Argent. Goldanl.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing railway stocks (Eisenbahn-Stamm-Actien) including Aktien der Ostpreuss. Südbahn, Aktien der Königs- u. Laurahütte, etc.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing bank and credit bank stocks (Bank- und Creditbank-Actien) such as Deutsche Bank, Reichsbank, and others.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Table listing nationalized railway stocks (Verstaatlichte Eisenbahnen) like Kronprinz Rudolfbahn, etc.

Hypothekendarlehen-Actien.

Table listing mortgage loan stocks (Hypothekendarlehen-Actien) such as Gothaer Grd.-Cred.-B., etc.

Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig.

Table listing German railway preference obligations (Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig.) like Ostpr.-Südb. Lit. A., etc.

Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.

Table listing mining and smelting company stocks (Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.) such as Bismarckhütte, Bochumer Gußstahl, etc.

Ausland. Eisenb.-Prior.-Oblig.

Table listing foreign railway preference obligations (Ausland. Eisenb.-Prior.-Oblig.) like Dux-Bodenb. I. Em., etc.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial company stocks (Industrielle Gesellschaften) such as Allg. Electr.-A.-G. (Ed.), etc.

Table listing various commodities and their prices, including flour, oil, and other goods.

Gold-, Silber- u. Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money prices (Gold-, Silber- u. Papiergeld).

Bankdisconto in

Table listing bank discount rates (Bankdisconto in) for various banks.

Breslauer Produkten-Bericht.

Breslau, 14. Oktober, 9 Uhr 30 Min. Landaufuhr und Angebot aus fremder Hand war sehr schwach, die Stimmung in Allgemeinen fest.

Drigin-Telegr. d. Hirschberg. Tageblatt.

Berliner Fonds-Kourse.

Table listing Berlin stock market prices (Berliner Fonds-Kourse) for various companies and bonds.

Berliner Produkten-Kourse.

Table listing Berlin commodity prices (Berliner Produkten-Kourse) for various goods.